

## **Falko Schnicke, M.A. (Geschichte)**

Stipendiat des Graduiertenkollegs „Geschlecht als Wissenskategorie“, Humboldt-Universität zu Berlin

### *Geschichte als kulturelle Praxis*

*Wissensordnungen und Geschlechterdispositionen der deutschen und britischen Geschichtswissenschaft des späten 18. und 19. Jahrhunderts*

Das interdisziplinäre Dissertationsprojekt erarbeitet vergleichende Analysen zur kulturellen Praxis der Historiographie. Untersucht werden die impliziten Normen und Prämissen, die die Entwicklung des Faches Geschichtswissenschaft begleiten und über die Grenze zur nicht-wissenschaftlichen Geschichtsschreibung entscheiden. Das Erkenntnisziel liegt damit in den als wirkmächtige Prämissen von Geschichtswissenschaft fungierenden vor-inhaltlichen Zuschreibungen, die den kulturellen Rahmen der Forschung bilden. Kulturelle Praxen des Faches – verstanden als alltägliche, selbstverständliche Arbeits- und Repräsentationsformen – bieten sich zur Untersuchung dieser Fragestellung deshalb an, weil in ihnen implizite Wissensordnungen eingelagert sind, die wesentlich von den vorherrschenden Geschlechterhierarchien bestimmt sind und auf diese zurückwirken. Konkret sollen diese Rückkoppelungen auf drei Ebenen verfolgt werden: (1) In den umfassenden semantischen Vergeschlechtlichungen und Sexualisierungen des Faches, Forschungsprozesses und der Forschungsobjekte ist ein hochgradig geschlechtsspezifisches Sprachrepertoire Gegenstand der Untersuchung.

Heuristische Grundlage stellen die Selbstbeschreibungen des Faches (v.a. methodologisch-theoretische Texte, Historiker, biographische Abrisse und Briefe) dar. (2) An visuellen Historikerdarstellungen in öffentlichen Porträts, Photographien oder Skulpturen können durch ikonologische Analysen die impliziten Voraussetzungen erfolgreichen Agierens im historiographischen Feld rekonstruiert werden können. Das ist deshalb möglich, weil die Objekte als Visualisierungen des disziplinären Selbstverständnisses und Anspruchs der Geschichtswissenschaft fungieren. (3) Anhand von nationalgeschichtlichen Darstellungen geht es zudem um Erzählstrategien und -techniken zur Herstellung von Wissenschaftlichkeit. Im Zentrum steht hier also die (unterschiedliche) Entwicklung der wissenschaftlichen Sprachen. Der deutsch-britische Vergleich ist aufgrund der Unterschiedlichkeit bei zeitlich nahezu paralleler Disziplinentwicklung lohnend. Die Untersuchungen konzentrieren sich mit dem späten 18. und 19. Jahrhundert bewusst auf die erweiterte Phase der Etablierung des Faches als universitäre Disziplin, weil in dieser Zeit die wirkmächtigen akademischen Dispositionen ausgeprägt und realisiert werden. Zudem sind über diesen Zeitraum Entwicklungen und Verschiebungen in der *longue durée* zu beobachten.